



Christuskirche Othmarschen

Ostermontag 2019, Jes 25,6-9

Licht bricht sich durch die Dunkelheit. Enthüllt die Sicht. Alles ist weiß und strahlt. Gott ist wieder da.

Der Altar ist wieder gedeckt. Die Lieder werden wieder gesungen. Wir feiern.

Überall duftet es nach Hyazinthen und Hefezöpfen. Und nach Auferstehung. Gott ist wieder da.

Ein Blick zurück: Verzichten macht ja häufig schlank. Besonders in der Fastenzeit. 7 Wochen ohne. Wir haben auf Schokolade, Alkohol, Fleisch oder Social Media verzichtet. Einige besonders Ambitionierte lassen gleich alles weg, was Inhaltsstoffe hat, die auf -ose enden. Dextrose, Fructose, Lactose. Die Evangelische Kirche in Hannover hat für die Fastenzeit eine App entwickelt. Exercise. Die klimpert jeden Tag und gibt Impulse. Für die eigene Spiritualität, oder eben dagegen. Die Fastenzeit ist vorbei. Die Verzichtzeit. Die Verzicht-Menschen haben ihre Achtsamkeits-Challenge auf Instagramfotos zur Schau gestellt und präsentieren ihren neuen Geist. Wir Teilzeit-Vegane schlürfen wieder genüsslich unseren Latte Macchiato mit richtiger echter Milch. Die Sorge um Körper und Geist bleibt wieder mit der Soyamilch im Regal zurück. Verzicht als Lifestyle. Gott hat vor kurzem auf Hefe verzichtet. Man könnte meinen er wollte verhindern, dass Gärungsprozesse in Gang gesetzt werden.

„Und der Herr Zebaoth wird auf diesem Berge allen Völkern ein fettes Mahl machen. Ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darin keine Hefe ist.“

Wir feiern den Verzicht. Gott zelebriert die Ausschweifung. Ostern wird aufgetischt. Wie bei einem Familienfest im Grünen. Die lange Tafel ist mit weißen leinen überzogen, wie Zuckerguss. Darauf, wie zu einem Tanz aufgestellt ein Ensemble aus Silber, Porzellan und Kristall. Jede Figur nimmt ihre Position ein. Die Kerzenständer stehen Spalier. Alles ist auf Hochglanz poliert. Die Stühle sind leicht abgerückt und warten nur darauf besetzt zu werden. Er hat schon für alles gesorgt. Der Tisch ist fett gedeckt. Übervoll. Und es werden alle satt werden. Auf dem Tisch reihen sich die Schüsseln aneinander. In ihnen aufgetürmt ragen die Broccolibaumkronen in die Höhe, stapeln sich die Krokettentröllchen und Windbeutelwogen. Daneben positionieren sich Poulardenplatten, legen sich Schichten von Leberpasteten aneinander, trollen sich die Töpfe von Thunfisch- und Tomatensalat. Er hat den Tisch fett gedeckt. Er hat uns Freudenkleider angezogen und tanzt mit uns auf dem Fest des Lebens. Und alle Völker sind eingeladen.

„Und der Herr Zebaoth wird auf diesem Berge allen Völkern ein fettes Mahl machen. Ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darin keine Hefe ist. Und er wird auf diesem Berge die Hülle wegnehmen, mit der alle Völker verhüllt sind und die Decke, mit der alle Heiden zugedeckt sind.“

Die Hülle, mit der alle Völker verhüllt sind. Die Decke, mit der die Heiden zugedeckt sind. Eingehüllt und Zugedeckt. Die, die da noch eingehüllt und zugedeckt sind. Wie im Nebel. „Im Nebel ruhet noch die Welt, noch träumen Wald und Wiesen.“ Schreibt Eduard Mörike in seinem Gedicht Septembermorgen. „Im Nebel ruhet noch die Welt, noch träumen Wald und Wiesen.“ Und im Kopf entsteht ein Bild, das aussieht als hätte Caspar David Friedrich es gemalt. Die Heiden sind eingehüllt in eine Decke. Ein hellgrauer Schleier liegt auf den Völkern. Noch sind sie verborgen, verhüllt, im Nebel. Völker und Heiden sind noch im Ungewissen. Im Nebel. Sie können noch nicht erkennen, was kommt. Sie sind noch isoliert. Von ihren Mitmenschen. Von dem, was sie mit ihren Sinnen wahrnehmen können. Mörike schreibt weiter: „Im Nebel ruhet noch die Welt, noch träumen Wald und Wiesen. Bald siehst du, wenn der Schleier fällt, den blauen Himmel unverstellt.“ – Vermutlich war es auf dem Weg nach Emmaus auch eher neblig, wenn gleich wir aus dem Bibeltext keine meteorologischen Informationen entnehmen können. Die Jünger erkennen nicht, was eigentlich offenbar ist. Etwas ist verhüllt und verweist doch auf den, der mit ihnen geht.

„Und der Herr Zebaoth wird auf diesem Berge allen Völkern ein fettes Mahl machen. Ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darin keine Hefe ist. Und er wird auf diesem Berge die Hülle wegnehmen, mit der alle Völker verhüllt sind und die Decke, mit der alle Heiden zugedeckt sind. Und der Herr Zebaoth wird den Tod verschlingen auf ewig.“

Gott deckt den Tisch des Lebens im Angesicht des Todes. Und wir: Glauben an den Tod. Wir leben für den Tod. Denn es ist so viel einfacher an den Tod zu glauben, als an das Leben. Und wir glauben an seinen Tod, wir leben für seinen Tod. Und sooft wir von diesem Brot essen und von diesem Kelch trinken, verkündigen wir den Tod des Herrn. Wir verkündigen so lange den Tod, bis er kommt. Bis er wiederkommt. Bis er das Grab verlässt. Und er kommt. Er geht mit. Er sitzt mit uns am Tisch des Lebens. Er isst mit uns Brot und trinkt mit uns Wein. Und er wird uns unsere Augen öffnen, dass wir ihn erkennen. Er sitzt mit uns am Tisch



Christuskirche Othmarschen

Seite 2 von 2

des Lebens, im Angesicht seines Todes. Wir glauben an den Tod, wir verkündigen ihn so lange, weil wir nicht merken, dass Gott schon da ist und schon mit uns geht, er uns den Tisch schon gedeckt hat.

„Und der Herr Zebaoth wird auf diesem Berge allen Völkern ein fettes Mahl machen. Ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darin keine Hefe ist. Und er wird auf diesem Berge die Hülle wegnehmen, mit der alle Völker verhüllt sind und die Decke, mit der alle Heiden zugedeckt sind. Und der Herr Zebaoth wird den Tod verschlingen auf ewig.“

Tod und Auferstehung. Und Gott deckt uns auf den Tisch, er nimmt die Hülle von uns, die uns blind werden lässt für das offen-sichtliche, er wird den Tod verschlingen auf ewig. Er wird den Tod verschlingen auf ewig. Der Tod steht auf dem Speiseplan – und er wird köstlich schmecken. Und er wird duften nach Ewigkeit und schmecken nach Milch und Honig. Statt Fäulnis wird er schmecken wie Zitroneneis im Sommer, das einem leicht die Mundwinkel verziehen lässt. Wie Brausepulver, das wie Silvesterraketen, auf der Zunge explodiert. Statt der Dornenkrone wird er schmecken wie Zuckerwatte, nach bunten Lichtern und Riesenrad. Und Gott wird den Tod verschlingen auf ewig. Den Tod verschlingen, auf ewig. Auferstehung. Ewige Auferstehung. Auf ewig Auferstehen. Und es wird duften nach Hyazinthen und Hefezöpfen. Und es wird schmecken wie ein Latte Macchiato mit richtiger echter Milch. Und es wird sein wie ein Familienfest im Grünen, mit Würstchen und Windbeuteln. Wie der unverstellt blaue Himmel, wenn der Schleier gefallen ist. Wie ein Mahl mit einem tot geglaubten. Und es wird sich anfühlen, wie man sich als Kind auf einer Schaukel gefühlt hat, die sich bei jedem Schwung höher in die Wolken schraubt, wie das Gras, das die Fußsohlen kitzelt, wie Wattebauschwolken, die an der Sonne vorbeisweben.

„Und der Herr Zebaoth wird auf diesem Berge allen Völkern ein fettes Mahl machen. Ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darin keine Hefe ist. Und er wird auf diesem Berge die Hülle wegnehmen, mit der alle Völker verhüllt sind und die Decke, mit der alle Heiden zugedeckt sind. Er wird den Tod verschlingen auf ewig. Er wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen und wird aufheben die Schmach seines Volkes in allen Landen, denn der Herr hats gesagt. Zu der Zeit wird man sagen: „Siehe, das ist unser Gott, auf den wir hofften, dass er uns helfe. Das ist der Herr, auf den wir hofften; lasst uns jubeln und fröhlich sein, über sein Heil.“

Vikarin Janna Horstmann